



Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das gantze Jahr

über die Fürnehmste Geheimnussen unsers Erlösers Jesu Christi: auf die Fest- und Feyer-Täg der allerseeligsten Jungfrau Mariä: deren zwölf Apostlen, und anderer Heiligen Gottes, so das gantze Jahr hindurch nach Ordnung der Römisch-Catholischen Kirch feyerlich begangen werden

Schmitz, Michel

Augsburg [u.a.], 1748

Dritte Predig Am Fest des Heil. Thomä. Jnnhalt. 1. Die Sünd des Unglaubens Thomä. 2. Dessen Glück in Berührung der Wunden Christi; und 3. sein Glaub werden fürgestellt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75981)



Am Fest des Heil. Apostels Thomá.

Innhalt.

1. Die Sünd des ungläubigen Thomá.
2. Dessen Glück in Berührung der Wunden Christi.
3. Der Glaub Thomá.

T H E M A.

Noli esse incredulus, sed fidelis. Joan.

20. 27.

Seh nicht ungläubig, sondern gläubig.

Eingang.

S Eines erachtens irren diejenige, welche der Meinung seynd, wan man die Heilige durch eine Lobred preisen, und ihre Verdiensten hervorstreichen will, müsse man ihre vornahlen begangene Fehler künstlich durch das Stillschweigen bedecken: man müsse es machen, wie jener sinnreiche Mahler, welcher den Vatter des grossen Alexander nur mit dem halben Gesicht abbildete, und also den Nagel des einen im Krieg verlohrnen Aug künstlich verbarg, dieses ist ein Irrthum. Dann gleichwie die Sünden in den Verdammten ein ewigwährende sehr grosse Schandstücken seynd; weil sie durch die Buß nicht seynd ausgelöschet worden; also gereichen die ehemahls begangene, aber hernächst durch eine grosse, ernstliche, und vielmahl überflüssige Buß abgewaschene Sünden und Fehler den Heiligen eben so wenig zur Schand als ein kostbarer Diamant, der zwar durch den Schnitt oder Riß eines Handschue hervorkommet, aber mit großem Vortheil, und Vermehrung des Zierath, durch seinen Glanz und Kostbarkeit ersetzt, was schonsten der Riß oder Schnitt an dem Handschue verfallen könnte. Deswegen verschweiget Gott selbst nicht die Verbrechen seiner vornehmsten Heiligen,

sondern streicht selbige mit so lebhaften Farben herfür, in der H. Schrift das es scheint, man sehe dieselbige mit allen Umständen, durch welche sie können vergrößert werden, vor Augen stehen. Die Sach brauchet keines andern Beweißthum: man lese nur, was die heilige Schrift von dem Ehebruch und Mordthat des David, von der Verlaugnung Petri bey allen vier Evangelisten, von dem vielfältigen Verbrechen der statt und landskündigen Sünderin Magdalena, von Fehlern der Apostelen seiner geheimsten Freunden und Nachfolgeren, und in so viel das heutige Fest betrifft, von dem H. Thomá und dessen hartnekigen Unglauben meldet. Deswegen würde ich meines Erachtens eine Unbild thun entweder der grundlosen Barmherzigkeit Jesu Christi gegen den irgehenden Thomá, oder dessen verübten Buß in Verbesserung des begangenen Fehler, wan ich eine ohne Meldung der andern sollte vorbringen. So wollen wir dan heut im ersten Theil den Fehler des Apostels Thomá zu unserer Warnung betrachten: im andern Theil dessen Glück zu unserm Trost; im dritten aber dessen Buß und Glauben zu unserer Aufmunterung überlegen. Diesen dreyfachen Nutzen würcke in uns durch deine allmögende Gnad, du guter Hirt Jesu Christi. Also bitten wir durch dein göttliches Herz.

Fort-

Fortsetzung.

N. 1.
Christus er-
scheinet den
Jüngern
in Abwesen-
heit Thomä.

Als die Juden Christum zum schmä-
lichen Tod des Creutz verurthei-
let, seynd zwar die Jünger und
Apostelen durch diesen traurigen Zufall,
wie Christus ihnen aus der Weissagung
Zacharia kurz vor seinem Leyden auf dem
Weeg zum Garten vorgesagt hatte, als
forchtsame Schaaf zerstreuet worden;
danoch haben sie sich bald hernach wiede-
rum versamlet; wiewohl nicht zu glei-
cher Zeit, sondern einige früher als die
andere, in welchem Stück sich unser Heil.
Thomas unter andern mercklich verse-
hen, indem er sich der letzte unter allen,
nach schon mehr verfloßenen Tagen, erst
bey der Apostolischen Versammlung wie-
derum eingestellt, wie der H. Chryso-
stomus vermeinet; oder aus einer leicht-
sinnigen Ursache sich von ihnen abgesondert.
Diesem sey wie ihm wolle, gewiß ist, daß
Christus in Abwesenheit Thomä den
übrig versammelten Jüngern erschienen,
seine heilige Hand und Seiten gezeigt,
und sie mit unbeschreiblicher Freud er-
füllet habe. So bald Thomas anlan-
gte, sagten alle einhellig: vidimus Do-
minum. Thoma! wir haben den Her-
ren gesehen: Thomas versetzte darauf:
Nisi videro in manibus ejus fixuram
clavorum, & mittam digitum meum
in locum clavorum, & mittam manum
meum in latus ejus non credam. Es
sey dan / daß ich die Nahl der Nägel
in seinen Händen sehe / und lege mei-
ne Jinger in die Nahl der Nägel /
und lege meine Hand in seine Seiten/
so will ichs nicht glauben.

N. 2.
Thomas
weigert sich
den gesam-
ten Jün-
gen zu glau-
ben.

Gemach und langsam mein lieber Tho-
ma! langsam! wilst du es nicht glauben?
es versichern dich ja dessen Magdalena,
und die andre fromme Weiber, welche
das Glück gehabt von den in dem Grab
erscheinenden Engelen mit höchster Freud
zu vernehmen die fröliche Botschaft,
daß ihr Meister von den Todten seye
auferstanden, und hernächst selbst Chri-
stum gesehen, und mit ihm nicht ohne
höchsten Trost geredet haben. Wilst du
es dennoch nicht glauben? nein, sagte
Thomas, nein! non credam ich glaubs
nicht: das ist nur ein eiteles Weiber-
Geschwäg, die ihnen aus Übermaß der Lieb
und Begird eingebildet haben, als sehen
und hören sie Christum, daß doch in der
That nur eine bloße Einbildung ware.
Nein! non credam: ich glaubs nicht.
Non credam? glaubst du es nicht? sehe
da den Cleophas mit seinen Gesellen: sie
versichern dich ja heilig und theuer, daß
er ihnen auf dem Weeg erschienen, daß
er eine lange Zeit mit ihnen geredet, und

B. P. Schmirz, S. J. Sest. Predigen.

die Nothwendigkeit seines Leidens, u. da-
rauf erfolgende Auferstehung, von Moy-
ses an aus allen Propheten mit solchem
Nachdruck erwisen und dargethan habe,
daß ihr Herz ganz brennend gewesen,
daer mit ihnen überweegs redete, und die
Schrift eröffnete. Hernächst aber als
er mit ihnen zu Tisch saß, das Brod
segnete, brache, und ihnen gabe, erz-
kanten sie ihn erst; er aber verschwunde
aus ihren Augen. Damit du aber nicht
meynest es seye ebenfalls ein leeres Ge-
schwäg, und bloße Einbildung, was
diese unverdächtige Zeugen aussagen;
sehe dan den Simon Petrus! als diesem
so wohl als dir nicht aller dings glaub-
würdig scheinen wolte, was die Weiber
von dem Gesicht der Engelen erzehlet hat-
ten; hat er sich selbst zum Grab bege-
ben, und mit Verwunderung das ge-
funden wahr zu seyn, was Magdalena
und die andere Weiber ausgesagt hatten.
Lestlich, als er von dem Grab wider nach
Haus kehren wolte, ist auch ihm der
liebe Meister erschienen. Deswegen glaus-
be nur kühnlich: Surrexit Dominus ve-
re & apparuit Simoni. Der Herr ist
wahrhaftig auferstanden, und Simoni
erschienen. Was? versetzte Thomas,
was sagt ihr? soll unser Meister dem
Cleophas und seinem Gesellen oder dem
Petro erschienen seyn? Warum diesen
mehr alt mir? ich bin ja doch eben so-
wohl sein lieber Jünger gewesen, als
diese: er hat ja nicht weniger zu mir als
zu ihnen gesagt. Post modicum, &
videbitis me, über ein kleines werdet ihe
mich sehen: warum soll er sich dan mehr
gütig gegen sie als mich erzeigt haben?
das seynd nur Vossen; das seynd nur
Mährlein und Einbildung sowohl als
auch der Weiber. Non credam ich glaus-
be es nicht, wofern ich nicht die Nahl
der Nägel in seinen Händen sehe. Nisi
videro fixuram clavorum. Wie Tho-
mas? non credam? wilst du es nicht
glauben? sehe da neben denen schon erz-
zehnten Beweistums-Gründen, stellet sich
die ganze Versammlung der Apostelen
und Jüngern ein, und zeugen, daß
ihr von den Todten erstandene Meister
mitten unter ihnen gestanden, seine Hand
und Fuß ihnen gezeigt, vor ihren Au-
gen ein Theil eines gebratenen Fisch, und
Honigroß gessen, und das übrige ihnen
gegeben. Soll dan ein ganze Versam-
lung in einer so geraumen Zeit ihren Mei-
ster nicht haben erkennen können? wie
ist es glaublich, daß ihre Augen also
samblich seyen verblendet, und aller Ge-
hör also seye verfälschet gewesen, daß
keiner unter allen den Betrug vermer-
cket hätte, wan einer zu beförchten wäre?

C

Das

Das ist wohl geredt, sagte Thomas: aber wer versichert mich, daß sie nicht sehen betrogen worden? einmahl vor allemahl, ich glaube es nicht: non credam, ich muß dan zuvor die Mahl der Nägel in seinen Händen sehen. So weit ist Thomas in die Hoffart, Eigensinnigkeit und hartnäckigen Unglauben verfallen, da er gar zu starck auf seinen eigenen Kopf und Gutdencken hat gehen wollen.

N. 3.
Dardurch
hat sich
Thomas
veründi-
get.

Dan ob schon es einige gibt, welche den Heil. Thomas zu entschuldigen sich bemühen, und vorgeben, Thomas habe kein Unglauben begangen, daß Christus nicht seyn von den Todten auferstanden; sondern er habe bloß allein den Apostelen nicht wollen glauben, daß sie denjenigen gesehen haben, den er nicht weniger als sie glaube von den Todten auferstanden zu seyn; dergestalt, daß seine Wort diese Bedeutung haben sollen: ich werde niemahl glauben daß ihr den auferstandenen Christum gesehen habet, daß er euch seine Hand und Seiten gezeigt habe, es seye dan daß ich ihn ebenmäßig sehe, und lege meine Hand in seine Seiten, sonst will ichs nicht glauben. Wann nun schon dieses vielmehr spitzfindig erfonnenes, als wahrscheinliches Vorgeben, welches mir scheint wider die gemeine Meynung nicht nur der Glaubigen, sondern auch der Heil. Väter und Ausleger des Evangelii zu lauffen, in der That wahr wäre; so kan dannoch nicht gelaugnet werden, daß Thomas nicht wohl könne verthätiget und entschuldiget werden, erstlich weil er allein das Zeugnis aller übrigen Jünger, ja villeicht auch der Allerheiligsten Jungfrauen selbst, wo nicht als betrügender, doch gewißlich als betrogener und irrender Leuth verworffen, und mehreren Beyfall gegebenden zweiffelhaften Gedanken seines irrenden Verstands, als der von seinen Mitbrüdern einhellig erzehlten Wahrheit; welches ohne allen Zweifel ein schändlicher Unglaub, oder eine unerträgliche Hoffart ist gewesen. Der Unglaub ist niemahl mehr sträflich, als wan er so weit in der Hoffart steigt, daß er dem fremden Urtheil verständiger und gottesfürchtiger Leuthen das seinige vorziehet, und ihm duncken lasset, niemand dan er allein erkenne die Wahrheit (dieses sollen ihnen auch lassen gesagt seyn, die mit Gewissens Aengstigkeiten behaftet seynd) eben in diesem Stuck hat sich unser Apostel Thomas starck verfahren, indem er das Zeugnis aller anderen verachtet und verlachtet; indem er ihm einbildet die ganze Versammlung feyle; indem er die seinen Mitbrüder-Jün-

geren in der That geschene Erscheinungen des Sohns Gottes vor eitele Betriegeren und Mährlein hat wollen angesehen haben, indem er sie hat wollen gleichfals gewalthätig anstrengen und verbinden, sie sollen das jenige nicht glauben so sie in der That gesehen hatten, damit sie blind glaubten, falsch und erlogen zu seyn, das er nicht gesehen hatte.

Dieses ware ja eine grosse Unbilligkeit: nicht geringer sondern weit grösser ware diese andere, daß er sich erkühnet, ohne Zweifel aus Unbesonnenheit, dem Sohn Gottes ein Gefäß, und die Weiß vorzuschreiben, auf welche er glauben wolle: Si videro in manibus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum. Was kan unbilliger seyn, als daß Thomas will, wofern Christus ihn seines Irthums überzeugen wolle, so solle er auch nach seinem Tod die Mahlzeichen der Grausamkeit seiner Feind, und in dem Stand seiner Herrlichkeit die grosse Wunden erhalten? Ja nicht allem das: er solle gestatten, daß er seine Wunden mit seinen Händen wiederum eröffne, damit er an ihn glaube, wie der Heil. Chrysologus Serm. 35. redet: Thomas immisit manus, patefecit vulnera & ut Christum crederet, iterum pati compulit Christum; sonst wolle er nicht glauben: non credam. O Thoma! in was grosse Gefahr hat dich dein unbesonnener Fürwitz und Hartnäckigkeit gestürzt! damit die göttliche Fürsichtigkeit ganze Völkerschafften und Königreich zum Glauben an die Auferstehung des vermenschten Gott bewegte, sender sie ihnen nicht mehr dan einen Apostel; und dich kan die gesambte Apostolische Versammlung nicht bewegen von deiner hartnäckigen Eigensinnigkeit abzustehen? dieses soll thun müssen ein an Hand, Seiten, und Füßen verwundet dir erscheinender Christus, wofern es geschehen solle? soll dan eben dieser Christus bey dir keinen Glauben finden, wan er dir in jener Gestalt erscheinete, die er vor seinem Leyden gehabt, wan er sein voriges Angesicht dir zeigte, wan er jene Hand, mit welchen er so viele Wunder gewürcket, dich sehen, und jene Stimm dich hören lasset, mit welcher er die göttliche Geheimnis dir und andren so vilmahl ausgeleget hat, würdest du dannoch an seiner Auferstehung zweiffeln; weil die Wundmahlen nicht hatte an seinem unleidlichen und glorreichen Leib? Wan er die Wundmahl der Hände, Seiten, und Fuß eben so wenig behalten hätte, als jene, welche er am übrigen Leib von der Grausamkeit

N. 4.
Und das so
viel mehr/
weil er Chri-
sto Gefäß
wollen vor-
schreiben/
wie er glau-
ben wolle.

fankeit seiner Feind empfangen hat; würdest du nicht in einen unverbesserlichen Unglauben, und Verstockung gerathen seyn? sagt der Heil. Chrysologus: Si vulnera cum aliis abolita fuissent; quod fidei tuae periculum ista curiositas peperisset?

Sermon. 84.

N. 5.
Daraus sollen wir lernen die Willkürigkeit im Ergebenheit und fleißige demütige Behutsamkeit.

So weit kan ein Mensch gerathen, Christliche Zuhörer! wan er seiner eignen Meynung und Urtheil zu hartnäckig anlebet, oder einer andren unordentlichen Neigung zu viel nachgibt. Owie viele schöne Lehren und Warnungen gibt uns dieses Verbrechen Thomä nicht an die Hand! lehren sollen wir erstlich daraus, daß man die Allmacht Gottes, deren Werck und Beheimnussen nicht nach seinem schwachen Verstand solle abmessen, sondern blind ohne alles fürwitzige Nachgrübeln alles glauben was Gott uns offenbaret und durch seine Kirch vortraget: nicht aber den Juden es nachthun, welche da Christus ihnen die Lehr vom Heil. Sacrament des Altars vorgetragen, heftig unter einander zanken, sprechend: quomodo potest hic nobis carnem suam dare ad manducandum? wie kan uns dieser sein Fleisch zu essen geben? wan uns der Teufel mit dergleichen Gedanken plaget, wie dieses oder jenes seyn könne; soll man nicht lang nachdencken oder mit ihm zanken, wan man nicht fallen will: das beste und kürzeste Mittel ist sagen: ich glaube was die Kirch glaubt, ich glaube was Gott gesagt. Lernen sollen wir zweytens, daß man sich der Fürsichtigkeit dessen, der Himmel und Erd regirt, ebenfalls zu regiren soll überlassen, und ihm keine Befehl vorschreiben, wie er mit uns nach unserm Sinn und Neigung verfahren soll, damit wir ihm dienen und seine Gebott halten: drittens aber und vor allem wolte ich gern daß wir lerneten nicht hoffärtig und vermessen zu seyn sondern demüthig und behutsam, gemäß jener Ermahnung des Apostels: Noli altum sapere sed time: Erhebe dich nicht in deinem Sinn, ob schon du gerecht ja heilig wärest, sondern fürchte dich vielmehr, hüte dich und sehe zu daß du nicht fallest, wan du vermeynest daß du stehest, qui exultat se stare, videat, ne cadat: ruffe mit Demuth und Sorgfalt Gott um seine Gnad an, sagt der H. Augustinus, bemühe dich mit derselbigen dich vor den Fall zu hüten, und in der Gnad zu verharren. Dan wan so gar die veste Säulen des Himmels nicht allein bewegt und erschüttert werden sondern so gar fallen, und schwärzlich fallen; wie viel leichter kan dieses einem gebrechlichen Noth widerfahren? wan

A. P. Schmitz, S. J. Sest-Predigen.

die größte und schönste Gestirn der Kirchen verfinstert und verdunckelt werden; was billige Ursach haben wir arme Menschen nicht zu fürchten, absonderlich wan wir so vermessen und unglücklich seyn solten, daß wir durch unsere Vermessenheit dem Urheber aller Gnaden Ursach geben solten seinen Beystand und besondere Hülf, oder durch unsre Hoffart die Erkenntnuß jener Wahrheiten zu entziehen, welche er nach Christi Zeugnuß nur den kleinen und demüthigen offenbaret? *revelasti ea parvulis.* Wer kan auf seine Gerechtigkeit sich verlassen, wan dieser eifrige Apostel, der vor seinem Fall glaublich Wunder gewürcket hat, dan noch so gröblich gefehlet hat? Ursach, ja gewislich Ursach haben wir gnug unsrer Heil mit Furcht und Zittern zu würcken *cum metu & tremore salutem vestram operamini*, indem wir allzeit fallen können, und darzu nicht allein von aussenher durch die Versuchungen, durch die ärgerliche Beyspül und Exempeln, durch die sündhafte Gelegenheiten, sondern auch innerlich von unsren bösen Neigungen, unordentlichen Gemüthsregungen und Gewohnheiten angereizet werden. Derowegen sagt gar wohl Innocentius der dritte, daß weder der Ordens Geistliche in seinem Kloster, weder der Wald-Bruder in seiner Einödsicher seye: *Non Monachus securus in Claustris, non Eremita securus in solitudine*; nachdem wir erfahren haben, daß der Engel im Himmel, Adam im Paradies, Thomä sambt mehr andren in der Apostolischen Schul Christi gefallen und sich gröblich verstorren haben.

Matth. 11. 27.

De contemptu mundi.

Anderer Theil.

Ann nun die Betrachtung des Falls Thomä in uns eine heilsame Furcht und Behutsamkeit auf dem Weeg des Heils würcken wird; so ist es außser allem Zweifel, daß uns dessen großes Glück so ihm von Christo widerfahren, ebenfalls zum Trost gereichen werde. Lasset uns dieses derowegen im andren Theil kürzlich bedencken. Man muß bekennen, daß der Sohn Gottes einer außserordentlich großen Gütigkeit sich gegen den irrenden Thomä gebraucht habe. Diese Gütigkeit erscheinet erstlich in der so verwunderlichen Gedult, mit welcher Christus den Fehler Thomä übertragen hat. Andertens aus jener liebevollen dem H. Thomä zu so großen Glück und Vortheil gereichenden Weiß, mit welcher Christus dessen Fehler verbessert und geheilet hat. Das erstere belangend in welchem Stand befunde

N. 6.
Die Gütigkeit Christi in Übertragung der Sündhaftigkeit Thomä.

Rom. 11. 20.

1. Cor. 10. 12.

C 2.

de

Hom. 2. de
resurr.

Joan. 3. 18.

Luc. 22. 61.

de sich nicht Thomas? Thomas ambiguae mentis incredulus, de resurrectione dubius & pene perfidiae laqueosuffocatus sagt der H. Chrylost. Thomas ware in seinem Gemüth ungläubig, zweiffelte an der Auferstehung, ware in seinem Unglauben schier zu grund gangen. Gleich wie aber der Glaub ein Ursprung und Grunddest aller christlichen Tugenden ist; also ist der Unglaub nicht allein ein Ursprung aller Laster, sondern ein so verdammliches Laster, daß der Heiland selbst davon sagt: qui non credit, jam judicatus est. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet: dennoch erdulde Christus den Thomam mehr Täg lang in diesem so gefährlichen Stand des unterschämten Unglaubens und Hartnäckigkeit. Hatte nicht Christus, nachdem er den Thomas der Wahrheit seiner Auferstehung, durch so viele Zeugnuß der frommen Weiber, der zwey Jünger von Emmaus, des Petri, und gesambter Apostelen, ja, wie glaublich, der Himmels-Königin selbst überzeuget hatte, und er dennoch bey seinem non credam: ich glaubs nicht, hartnäckig verharrte, ihm das Saül über die Hörner werffen können, wie man zu sagen pflegt, und ihn lauffen lassen? hätte er nicht nach Entziehung seiner sonderbaren Gnaden gestatten können, daß er in die Fusstapfen des Judas trettete, die Apostolische Versammlung verlassete, unter die Pharisäer und Schriftgelehrte, so die Auferstehung Christi öffentlich bestritten, gerathete, und als einer aus ihnen in seinem Unglauben erbärmlich verderbte. Also hätte Christus mit Thomas gerechter Weis verfahren können. Aber er hat nicht seine strafende Gerechtigkeit, sondern seine gnädig erbarmende Güte gegen ihn üben wollen; und das auf eine so liebvolle Weis, welche auch ein Marmorsteinerneß Herz hätte bewegen und erweichen müssen. Am Maria Magdalena diese Stadt und Land-bekannte Sünderin zu bekehren, bediente sich Jesus ein günstigen Anblick seiner Augen, durch welchen sie also in der Lieb Jesu ist entzündet worden, daß gleichwie ein verwundeter Hirsch zum Brunnen, also sie zu den Flüssen Jesu geeilet: currit amore laucia. Petrus hatte den Herren drey-mahl verlaugnet, und die Lügen mit einem falschen Schwur bekräftiget: welches Mittels gebrauchte sich dennoch Christus, umb ihn widrum auf den rechten Weeg zu bringen? conversus Dominus respexit Petrum: der Herr wendete sich um, und sahe Petrum an. Dieses augenblickliche Anse-

hen erweckte alsobald in Petro zwey das ganze Leben beständig fließende Zähren-Bächlein: um alle unordentliche Lieb des Geld in dem Herzen Matthai auszulöschen und ihn von dem so reichlich ertragenden Zoll-Stock in seine nicht weniger arme, als mühesame Schul zu überbringen, bedienete er sich dieser zwey Wort: sequere me: folge mir nach: um den wütenden Verfolger Paulus in einen sanftmüthigen Lehrer der Welt Paulus zu verändern bedienete er sich seiner Stimme und eines himmlischen Liechts: circumfudit eum lux de coelo. Audivit vocem. Aber um den ungläubigen Thomas zu bekehren, erscheinet er ihm nicht allein deswegen, wie ein H. Vatter redet: ecce iterum venit Dominus, ne periret discipulus, sondern er bedienet sich seiner heiligsten Wunden, fürnemlich seiner Seiten und allerheiligtsten Herzens: selbige zeigt er ihm nicht allein, sondern er lasse sie ihn anrühren: was Thomas aus vermessenlichen Sturwitz begehret hatte; das gestattet ihm aus unbeschreiblicher Güte der liebeichste Heiland, ohne daß er ihm einen scharffen wohlverdienten Verweis gebe, wegen seines hartnäckigen Unglaubens: occisus sum propter te per locum, quem vis tangere, also führet der Heil. Augustinus den Heyland der Welt den Thomas anredend ein, ich bin wegen deiner durch jene Wunden ermordet worden: die du berühren willst: sanguinem fudi, ut redimerem te; & adhuc dubitas de me, nisi tetigeris me: ich habe mein Blut vergossen, damit ich dich erlösete, und du zweiffelst dennoch an mir, es seye dann daß du mich berührst. Ecce & hoc praesto! ecce & hoc exhibeo: sehe! auch dieses verleihe, auch dieses gestatte ich dir: tange & crede: inveni locum vulneris, & sana vulnus dubitationis. Berühre mich dann, und glaube: berühre die Wunden meiner Hand und Seiten, und heile dadurch die Wund deines zweiffelden Unglaubens. Infer digitum tuum huc, & vide manus meas; reiche deinen Finger her, und siehe meine Hand: erforsche mit den Augen und Händen die Wahrheit meines auferstandenen Fleis; und damit du ja künftig nicht mehr zweiffeln könnest, als habe dein Finger dich betrogen. Affer manum tuam, & mitte in lacus meum: reiche deine ganze Hand her, und lege sie in meine Seiten: effundant haec vulnera fidem te ap-
S. P. Chrysol. serm. 84

Math. 9. 9

Aug. 9.

Aug. de Verb. Dom. Sermon. 33.

Joan. 20. 27.

S. P. Chrysol. serm. 84

ben

ben fließen, aus welcher schon Wasser geflossen ist; alle abzuwaschen; und Blut alle zu erlösen. Et noli esse incredulus, sed fidelis: Thoma sepe künfftig hin, nach der Berührung meiner Wunden/nach der Durchforschung meiner Seiten und meines göttlichen Herz nicht mehr ungläubig, sondern glaubig.

N. 8.
Er berührt zu seinem Glück die Wunden durch sein Verstand erleuchtet worden.
Apud Barrad. T. 4. L. 18. C. 17.

Thomas auf so gütiges Antragen des Heylands hat nicht nur die Wunden des erscheinenden Christi mit Verwundung angesehen, wie Euthymius meynet; sondern hat selbige in der That und das nicht obenhin, sondern eine gute Weil berührt nach Zeugnis des Heil. Augustini, und Cyrilli: des ersteren Wort seynd diese: Videbat tangebatur: Des andren: Palpavit Thomas lacus Salvatoris, & ictum salutaris lanceae curiosus pertrectavit. Was ein grosses Glück aber ist dardurch dem H. Thomas zu theil worden? Durch dieses Anrühren der H. Wunden Christi ist der Verstand Thomä mit einem himmlischen Licht, sein Will mit göttlicher Lieb, sein Herz mit übernatürlicher Stärke erfüllt worden. Aht ganzer Tag ware Thomas in den dicken Finsternissen seines Irthums herum gegangen: sein Verstand ware ganz verfinstert: in dieser Nacht der Blindheit und des Unglaubens hat er seinen Heyland gesucht mit gegen ihn ausgestreckten Händen willens ihn zu ergreifen, und ist auch nicht betrogen worden wie David redet: Deum exquiliavi manibus meis nocte contra eum; & non sum deceptus: Christus hat sich nicht über ihn erzürnet; er ist ihm aus Antrieb seiner unendlichen Barmherzigkeit entgegen gegangen, und sich von seinen Händen ergreifen lassen; und gleich wie man das Gold mit dem Probierstein berührt, dieser des Golds Werth zeigt; also als Thomas Jesum berührt, ist seine Blindheit und Finsternis vertrieben, sein Verstand erleuchtet worden: er hat nicht allein das Geheimnis der Auferstehung, sondern seiner Gottheit und Menschheit erkennen und bekennet, ausschreyend: Dominus meus, & Deus meus. Mein Herr und mein Gott! Tangebatur hominem, & confitebatur Deum, quem non tangebatur: Thomas berührte den menschlichen Leib Christi, und bekennete dessen Gottheit die er nicht berührte. Die Wunden des Heylands hat Isaias schon vorlängst Brunnen genennet sprechend: Haurietis aquas de fontibus Salvatoris ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heylands: aus diesen Brunnen ist für alle Menschen das göttliche Blut, der Preis der

Ps. 76. 2.

Aug. Supra.

L. 12. 3.

Erlösung, die H. Sacramenten und Gnaden hervor geflossen: dem H. Thomas aber seynd diese Wunden auch Brunnen des göttlichen Lichts gewesen. An diesen Brunnen ist wahr worden, was man von einem Brunnen in Epiro vorgibt, daß er Licht wie Wasser ausgiesse, und wan man erloschne Fackeln darin duncket, so werden sie als bald widerum angezündet: Si extinctas faces demerleris, inflammat: dan so bald Thomas die Wunden Christi berührt, ist das erloschene Glaubens-Licht widerum angezündet, und sein zuvor verfinsteter ungläubiger Verstand mit so häufigem Licht erfüllt und erleuchtet worden, daß gleich wie der Heil. Johannes auf der Brust Jesu ruhend das unbegreifliche Geheimnis der ewigen Geburt Jesu Christi von seinem Vatter in diesem süßen Schlaf erlernt; also habe der H. Thomas aus dem Herzen Jesu, da er diese Schatzkammer der Geheimnissen Gottes mit seiner Hand berührt, die klare Erkenntnis der mit dem menschlichen Fleisch vereinigten Gottheit geschöpft, sagt der H. Thomas von Villanova: Ab illo pectore arcana coelestia Joannes haulerat dormiendo: in illo Thomas grandes Thesauros reperit scrutando. Diese geschöpfte Erkenntnis trieb ihn an zu sagen: Dominus meus, & Deus meus! mein Herr und mein Gott.

Glücklich, ja gewiß glücklich bist du gewesen Thomas, daß dir die Wunden Jesu Brunnen so grosses Lichts und Erkenntnis gewesen seynd, durch welche dein Verstand ist erleuchtet worden: Aber noch grösser war dein Glück, daß dir diese Wunden auch Brunnen des himmlischen Liebes-Feuer gewesen; durch welches dein Will heftig ist angezündet worden. Von dem Prometheus dichten die Poeten, daß er nach dem Sündflus den Abgang des Feuers auf der Erd vermerkend verstellener Weis eine Fackel hinterwerts an den brinnenden Sonnen-Wagen gehalten, selbe mit diesem Berühren angezündet, und solcher gestalt dieses so nothwendige Element zum Gebrauch der Menschen wider auf die Welt gebracht habe. O Heil. Thoma nicht an einem erdichteten Sonnen-Wagen, sondern, da du deine Hand in die Hochheilige Seiten-Wund des Heyland gelegt, hast du aus dem göttlichen Herzen Jesu, welches der H. Bernardus Domicillium amoris eine Wohnung der Lieb nennet, jenes glückselige Liebes-Feur genommen; mit welchem dein Herz die übrige Zeit deines Lebens als ein heftig entzündeter Feuer-

Boccac. de fons.

D. Th. à Villanova Sermon. in oct. pasch.

N. 10.
Dadurch wurde sein Will entzündet.

Ofen gebrannt hat. Eine Würkung nicht allein seines erleuchteten Glaubens, sondern auch dieses heftig brennenden Liebes-Feuer, und über alle maassen entzündeten Willen waren jene Wort: Dominus meus, & Deus meus! mein Herr und mein Gott. Dan warum sagt er nicht mit dem David: Domine Deus noster! O Herr! unser Gott, sondern mein Herr und mein Gott, als weil eine grosse Lieb gegen Jesum sein Herz und Willen entzündet hatte, sagt der H. Ambrosius, ja eine so grosse Lieb als wäre Gott allein sein Gott, und sein Herr: meus dixit, non noster, quia ex magno affectu amoris vocat suum.

S. Ambr. in Ps. 49.

N 11.
Sein Herz
gestärket.

Aus dieser grossen Erkantnis und Lieb entsprosse jene unüberwindliche Stärkmüthigkeit Thomä, so den dritten Theil jenes Glück ausmachet, dessen Thomä, durch die Berührung der Wunden Jesu Christi ist theilhaftig worden. Wer wird aber die Grösse dieser Stärke ihm einbilden können? bedencket man den Ursprung derselben, so findet man die so kräftig würckende Wunden Jesu, daß der H. Bernardus sagt, die bloße Betrachtung der selbigen und geistliche Wohnung in derselbigen Stärke ihn der Gestalt, daß er weder die Nachstellungen des Teufels, weder die Betrügerey und Lück der Welt, weder das Schmeicheln des Fleisch im geringsten fürchte. Premit mundus, premit corpus, diabolus insidiatur, non cado. Wan nun diese nur mit dem Geist berührte Wunden eine so grosse Stärke in Bernardo gewürcket haben; so haben sie ja ohne allen Zweifel eine weit grössere in Thomä gewürcket, der sie mit dem Geist und Leib berühret, der seine Hand in selbe tief eingedruckt. Ja! dessen wird man gänglich überzeiget, wan man die vermittels dieser Stärke verriethete Werck bedencket. Sein liebes Vaterland hat er verlassen; in ein freywilliges Elend sich begeben, er ist über das wilde Meer, durch Stein-Klippen, Wind und Wellen in eine unbekante Welt gezogen, aldort den Nahm und Glaub seines lieben Meisters zu verkündigen, wohin der Nahm der berühmtesten, und sonst Welt-kündigen Helden Alexander und Caesar vielweniger die Stärke ihrer Waffen hätte eindringen können. Ist es nicht die schönste Prob und Beweistum seines Heldemuth, daß Thomä dem Geis der Rauffeuch und Regierfucht der Welt-Potentaten vorkommen, und chender das Evangelium in Indien geprediget, als diese Länder von jenen haben können entdecket werden? Wer kan

Apud Barrad. supra C. 18.

zweiflen, daß die Stärke des H. Thomä müsse unvergleichlich groß gewesen seyn, indem er die Nachstellungen des Teufels, die Verfolgungen seiner Feind, ja den Todt selbst verachtet, unter den ihm gehässigsten Bölkern ohne Furcht gewohnet; indem er die Länder der Juden, Parther, Medier, Persianer, Indianer, Hircaner, und andere den Glauben Christi aufs äusserst hassender Bölcker, ja die ganze Welt allein durchwanderet? wie der H. Chrysostomus sagt. Solus orbem terrarum percurrit, & volvebatur in mediis plebibus, volentibus eum occidere.

D. Chrysof. in Catena S. Thomä.

So ligt dan genug an Tag das Glück, das Thomä dem Apostel wie N. 12. Ein nicht geringeres Glück widerfahren, indem Christus seinen Schüler mit so unüberwindlicher Gedult hat übertragen, und an ihm auf so vortheilhafte Weis hat verbessert. Aber können wir das Glück Thomä billig beneiden? widerfahret uns villeicht ein geringeres Glück von Christo? ist er weniger gütig bis hiehin gegen uns gewesen? wie lange Zeit, hat er uns in den schwärzesten mehremahl überhäufften Sünden geduldtig übertragen? wie vielmal hat er uns als seine vermessenste Feind mit Leib und Seel in dem ewig-brennenden Schwefel-Feich mit höchstem Recht stürzen können? da er doch nicht die billige Gerechtigkeit, sondern seine unendliche Gedult und Barmherzigkeit gegen uns geübet hat? Bey Thomä seines Apostels Unglaub hat Christus acht Tag seine gedultige Lieb geübet; bey vielen aus uns villeicht mehr dan 8. ja 18. Jahr auf was verwunderliche Weis und Manier hat er sich indessen bemühet, uns widerum auf den rechten Weeg zu bringen? wie viele Mittel, wie viele innerliche und äusserliche Gnaden hat er zu diesem End angewendet? und da wir durch unseren hartnäckigen Ungehorsam seiner nur zu spotten scheineten, hat er dennoch uns nicht zur verdienten Straff gezogen; weder unseren bösen Neigungen uns zum Verderben übergeben, sondern mit beständiger Gedult anzuklopfen und uns zur Besserung anzutreiben fortgefahret. Hat Christus villeicht eine geringere Lieb und Gütigkeit gegen uns als den Heil. Thomä erzeiget? ihm hat er einmahl gestattet seine Heilige Wunden zu berühren: uns gestattet er, so oft wir wollen, diesen mit den H. 5. Wunden gezierten Leib zu geniessen, dergestalt das wir ihnen nicht allein berühren, sondern mit seinem heiligsten Leib also vermischet und vereinigt werden, gleich wie ein geschmolzens Wachs mit dem andren geschmolzenen Wachs vermischet und vereinigt

In die Oct.
off. de SS.
Sacram.

niget wird, wan man sie unter einander gieffet. sagt der H. Cyrillus von Alexandria, sicuti si quis liquefactæ ceræ aliam ceram infuderit. Wann wir nun dadurch nicht wie Thomas erleuchtet, nicht entzündet, nicht wie er gestärket werden; wessen wird wohl die Schuld seyn? Christi? an dem weder die Macht, weder die Gütigkeit ist vergringeret worden: oder aber ist nicht die Schuld unser; die wir nicht mit solchem Geist der Andacht und Eifer Jesum empfangen, als Thomas ihn berührt hat? die wir der gütigen Würkung des Heylands freiwillige verhindernungen in den Weg legen. Unfre, ja freylich unsre Schuld ist es: sonst würden uns in Empfangung des Fronleichnam Jesu eben solches Glück und Vortheil widerfahren wie Thomä in dessen Berührung widerfahren ist, dessen Fuß und Bekantnuß im dritten Theil wir kürzlich vernehmen wollen.

Dritter Theil.

N. 13.
Thomas
thuet vor
seinen Feh-
ler die Buß
der öffent-
lichen Be-
kantnus.

Als ware aber dan vor eine Buß Thomä? Thomas hatte sich nach Zeugnuß Chrysolomi durch den Unglauben veründiget: Thomas ambigua mentis incredulus, de resurrectione dubius. Gleich wie nun ein jeder Fehler und Sünd mit der ihr eigentlich zukommenden Buß muß ausgelöschet werden, also hat Thomas, so bald er nur seinen Fehler erkennet, sich hefftig darab enschet, und ihn mit dem Gegen-Mittel durch die Buß der Bekantnus öffentlich verbessert, sagt angezogener Chrysol. expavit culpam suam, & Confessionis poenitentiam publicavit, ja öffentlich durch eine kräftige Bekantnus mit Wort und Wercken. Ich will alhier nichts melden von jener kräftigen Bekantnus des H. Thomä, welche er gethan unter Parther, Medier, Persianer, Hircanen, Brachanen, Mohren, Abyssiner, Brasilianer, Indianer, da er durch das gepredigte Evangelium und Auferstehung Jesu Christi nach Zeugnuß Sophronii, Metaphrastæ, und Eusebii mehrere Völker dem Evangelischen Gefaß unterworfen, als alle andre Apostlen insgesambt: bedencket nur jene Bekantnus, die er nach berührten Wunden Jesu Christi gethan sprechend: Dominus meus, & Deus meus! Mein Herr und mein Gott! O quam oculata est fides, quæ agnoscit Filium Dei. O wie scharfsichtige Augen hat nicht dein Glaub, kan ich wohl sagen mit dem H. Bernardus,

Hom. 2. de
Resur. t. 3.

Serm. 2. de
Epiaph.

in dem du in der Herrlichkeit des auferstehenden Heyland die Gottheit und Menschheit erkennet und öffentlich bekennet, daß Jesus Christus Gott und Mensch zugleich wäre, ohne daß die Gottheit die angenommene Menschheit verschlungen, wie einige Kezer nach der Zeit erdichtet haben. Dominus meus, & Deus meus! in der That diese Wort, wan man sie wohl verstehet, begreifen in sich die vornehmste Geheimnus unseres Glauben; sie entdecken uns, was Christus nach seiner Gottheit ist von Ewigkeit, und was er aus Lieb gegen uns in der Zeit zu werden sich gewürdiget hat. Meines Erachtens gibt diese Bekantnus des Heil. Thomas nichts nach der Bekantnus des Heil. Petri, nach welcher ihm die Würdigkeit des Ober-Haupt der Kirchen ist versprochen worden, da er von dem himmlischen Liecht erleuchtet diese hohe Wahrheit ausgesprochen: Tu es Christus Filius Dei vivi, du bist Matth. 16. v. Christus der Sohn des lebendigen Gottes, wodurch er Jesum Christum über alle Menschen und Engel erhebet, seinem himmlischen Vatter vergleicht und uns lehret, daß Christus als Gott ein Sohn Gottes, und als Mensch ein Diener und Leibeigner Gottes seye. Eben diese Wahrheiten lehret uns der H. Thomas in seiner Bekantnus: Mein Herr und mein Gott, ja nach Meynung Thomä von Villanova noch deutlicher und ausdrücklicher expressius intonat Thomas: D. Th. Villan. Dominus meus, & Deus meus: dan Supra. wie der H. Greg. anmercket sahe er ein anderes und glaubte ein anderes; er berührte die Menschheit Jesu Christi, und bettete an dessen ewige Gottheit, und durch die Vereinbarung der zweyen Naturen in seiner Bekantnus, lehret er uns herrlich schön das Geheimnus der Menschwerdung, welche anders nichts ist als die Vereinigung der Göttlichen und Menschlichen Natur in der Person des ewigen Worts: Aliud vidit, aliud credidit; hominem vidit, intellexit Deum. Greg. Hom. 26. in Ev. Er sahe den Leib Christi, ganz überzeugt daß er verstorben, begraben, und auferstanden; aber er glaubte die Gottheit die er nicht sahe, und gabe ein öffentliches Zeugnuß seines Glaubens durch seine Bekantnus sprechend. Dominus meus, & Deus meus!

Wiewohl nun der Glaub des Herzens und dessen mündliche Bekantnus Sein Glaub
notwendig ist nach Zeugnuß des Apo-
stels: Corde creditur ad justitiam; ore
autem Confessio fit ad salutem, so muß
er dennoch auch mit den Wercken ver-
gesellschaft seyn; sonst ist er ein tod-
ter, unnußer Glaub: Fides sine operibus
Rom. 10. v.
mortua

N. 14.
Sein Glaub
ware wür-
ckend und
kräftig

Rom. 10. v.

mortua est Jac. 2. Auch diese Eigenschaft zierete den Glauben des H. Thomä: er wäre nicht gleich jenen Christen, welche mit dem Mund Christum bekennen, aber mit der That ihn verlaugnen. *Confitentur senosse Deum, factis autem negant.* Ad Tit. er hat seinen Glauben aus und durch seine Werck gezeigt, durch das seinem Glauben gemässes Leben, durch seine vielfältige Arbeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult, und fürnemlich durch Aussetzung des Todts vor jene Wahrheit die er predigte, als eine gewisse Prob seines Glaubens, der so stark und kräftig gewesen nach Zeugniß des H. Vincent. Fererrii, daß er über glüende Platten gangen, einen ganzen Tag in einem feurigen Backofen zugebracht, und endlich da er in dem Abgöttischen Tempel der Sonn angestrenget wurde Jesum und seinen Glauben zu verlaugnen, er aber beständig antwortete: *Ego adoro non solem sed Deum.* Ich bette nicht die Sonn sondren Gott an, hat er als ein beständiger Bekenner Jesu Christi mit Langen durchstochen das siegreiche Marter-Kränlein erobert.

S. 1. 16.

Schluß-Red.

R. 15.
Schluß
und Er-
mahnung
zur Nach-
folg in die-
sem Stuck.

S H. Thomä wie groß ist dein Glaub! *Magna est fides tua.* Du hattest zwar dich einstens durch den Unglauben verfehlet, aber du bist so glücklich gewesen, daß durch die Gürtigkeit Jesu du widerum bist zu recht gebracht, dein Verstand erleuchtet, dein Will entzündet, dein Herz dergestalt gestärket worden, daß du deinen Fehler durch öffentliche Glaubens-Bekantnus völlig ausgelöschet, und durch deine heilige Werck, grosse Tugenden, und ritterlich ausgestandenen Todt dich einen unüberwindlichen Bekenner und Liebhaber Jesu Christi gezeigt hast. O wolte Gott, daß alle diesem H. Apostel in Bekantnus seines heilig-würckenden Glaubens nachfolgten! Aber ach leyder? wie groß ist die Zahl der Maul- und Schein-Christen, welche glauben, es seye gnug daß man den Nahm und verstorbenen Glauben eines getauften Menschen habe ohne die Werck des Christlichen Glaubens, und ihm gemässen leben. O ihr blinde und unbefonnene Leuth! ihr sollet wissen, daß es nicht gnug seye, sagt der H. Greg. daß man den Glauben mit den Worten bekennet; man muß ihn auch durch die Werck, durch das Christliche Leben, Christliche Gedult, und andre Tugenden bekennen. *Non satis est, habere fidem, nisi vita fidelis sit.* Du sagest: ich glaube an Jesum Christum, an die Höll und Himmel:

L. 23. Moral.
S. 10.

glaubest du es vestiglich? bist du bereit dein Leben und Blut zur Bekräftigung dieser Wahrheit darzugeben? du? der dich nicht scheuest die Gnad Gottes, und den Himmel für ein augenblickliche Freud zu verkauffen? glaubest du an Christum? Ey so thue dan Christo anständige Werck, und lende ihm zu lieb, was in Haltung seiner Gebotten zu leyden vorkallet. Wie erkühnest du dich den Nahm eines Christen zu führen sagt der H. Augustinus an dem kein Christlicher Wandel noch Werck erscheint? *Quomodo tu Christianus diceris, in quo nullus Christiani actus apparet?* Tr. 5. in ep. Joan. C. 3. Wie soll ich dich ein Christe glaubigen nennen, da ich in Bedenckung deiner Werck dich nicht einmahl ein Mensch nennen kan? sagt S. Chrysost. *Si te hominem appellare nequeo, quo tandem modo potero fidelem vocare?* Doch führe nur den Nahm eines Christe glaubigen: aber was wird er dir nutzen, ohne die That? *Quid dicaturus es in die judicii solo nomine Christianus, vita & moribus plus quam paganus?* S. Th. Villanov. Was werdet ihr antworten, wan Gott am letzten Gerichts-Tag Rechenschaft von euch fordern wird, des euch eingegossenen Glauben, der Gnaden der eingesehten Sacramenten, und anderer freygebißt verliehenen Gnaden? wird euch dan der geführte Nahm des Christen dardurch helfen? er wird euch zu grösserer Verdammnis helfen: *Est enim gehennalis pœna paganorum infinite minor quam malorum Christianorum Euleb. Cæsarion.* Destwegen gleich wie vormahlen zu einem faulen und bangen Soldaten, der den Nahm des grossen Heldens Alexander führte, sein Obrister sagte: *vel nomen tuum vel ut Alexander te gere,* verändre entweder den Nahm, oder führe dich auf wie Alexander, eben dieses sage ich zu euch: entweder leget den Nahm des Christen ab, oder lebt wie Christen! euer Glauben seye nicht ein müßiger sondren ein kräftig würckender, und heilig lebender Glaub: so könnet ihr mit Zug jene tröstliche Wort erwarten: *Fides tua te saluum fecit.* O lieber Apostel Thomä! O Heilige Hand fahre von einem Herzen zum andern; vom Herzen Jesu zum Herzen dieses armen Sünders! vom Herzen Jesu, in welchem du bist geheiliger worden, zum Herzen dieses Sünders, um selbiges zu heiligen. O lieber Apostel! O heilige Hand! Ach! nimme das Herz Jesu hinweg, und überseze es in meine Brust! nimme auch mein Herz hinweg, und überseze es in die Brust Jesu. Mache daß mein Herz ganz in Jesu

Jesus lebe! Mache daß das Herz Jesu in meinem Herzen ein angenehme Wohnung finde! O lieber Apostel! O heilige Hand! dadu in das Herz Jesu eingedrungen; hast du darinnen verlohrenen Glauben gefunden; der dich aus einem ungläubigen Thomas in einen heiligen Apostel verändert hat: O lieber Apostel! O heilige Hand aus eben dieser

Wunden Jesu gibemir ein solchen Glauben der mich aus einem gottlosen und lauen, in einen beständig frommen, eifrigen und heiligen Christen verändere! O lieber Apostel. O heilige Hand! also bitte ich durch die vor dich und mich eröffnete Wunden Jesu
AMEN.



Am Heil. Christ-Tag.

Innhalt.

Der neu geborne Heyland lehret uns in seiner Geburt

1. Die Verlaugnung und Absagung der bösen Neigungen.
2. Ein mäßig-gerechten, und gottseeligen Lebens-Wandel.

T H E M A.

Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem & sæcularia desideria, sobriè & justè, & piè vivamus in hoc sæculo, expectantes beatam spem. Ad Tit. 2, v. II. 12. 13.

Die Gnad, Lieb, und Barmherzigkeit Gottes unseres Seeligmachers ist allen Menschen erschienen, und hat uns gelehret, daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Wesen, und den weltlichen Lüsten; und nüchter, und gerecht, und gottseelig in dieser Welt leben, und warten auf die seelige Hoffnung.

Eingang.

SIE ist zwar allezeit ein gnädiger, ein liebender und barmherziger Gott gewesen: aber seine Gnad, Lieb, und Barmherzigkeit ist nicht allzeit also offenbar erschienen, und von den Menschen allzeit mit eben grosser

R. P. Schmitz, S. J. Fest-Preidigen.

Klarheit, Glanz und Herrlichkeit erkannt worden. Sie erstreckte sich zwar nicht allein auf die Himmlische Geister; sondern auch auf die Menschen: auch über die Welt ergosse sie ihre gnädige Einfluß und Wirkungen: In mundo erat: Dennoch ware die Erkenntnis deren so gering; daß der H. Johannes sagt, die Welt